

13.12.2013

Slowenien

## Auf der Suche nach Millionen

von Tim Rahmann

**Sloweniens Banken müssen mit fast fünf Milliarden Euro gestützt werden. Wo ist all das Geld der einst soliden Institute hin und soll wirklich Steuergeld in die Pleitebanken gepumpt werden? Eine Suche nach Antworten.**



Sloweniens Geldinstitute haben mit Krediten und Immobilien gezoxt – und sind an Gier und Korruption gescheitert.  
 Quelle: REUTERS

Mit einem goldgelben Peugeot 207 geht es an die Küste. Klaus Schuster sitzt am Steuer, das Ziel: das bulgarische Örtchen Byala, direkt am Schwarzen Meer. Der Österreicher ist allerdings nicht auf den Weg in den Urlaub – sondern auf der Suche nach versickerten Millionen. Schuster ist seit dem 6. September Vorstandsvorsitzender der slowenischen „Factor Banka“, die eine Bilanzsumme von rund einer Milliarde Euro ausweist. Eingesetzt wurde er von der slowenischen Nationalbank. Schusters Aufgabe: Er soll das Institut kontrolliert auflösen und den Schaden für die Steuerzahler so gut wie möglich begrenzen.

Die Factor Banka“ sitzt auf faulen Krediten in dreistelliger Millionenhöhe und auf Dutzenden wertlosen Grundstücken und Immobilien. So auch in an der bulgarischen Küste. Die „Factor Banka“ hat ein Bauprojekt mit 8,5 Millionen Euro kofinanziert. Die Kredite sind bis heute nicht zurückgezahlt worden. Schuster will wissen, was vor Ort passiert ist und biegt 80 Kilometer vor dem Ziel von der Autobahn ab. Die Fahrt führt ins Nirgendwo. Am Straßenrand herrscht Öde: keine Tankstellen, keine Supermärkte, keine Hotels. In dieser Pampa wollte ein Investor ein Feriendomizil errichten. „Mir liegt ein Schätzgutachten vor, dass nach Abschluss des Projektes das Ganze 15,5 Millionen Euro wert und die Rückzahlung des Kredites eine Kleinigkeit sein soll“, sagt Schuster während er sich dem einst hoch gelobten Projekt nähert.



Tristesse in Byala: Am Schwarzen Meer kofinanzierte die "Factor Banka" ein geplantes Feriendomizil. Doch in und um den Gelände herrscht Öde. Mehr als sieben Millionen Euro dürfte die Bank hier versenkt haben.

Ein lokaler Immobilienmakler empfängt Schuster. Er ist das Gelände bereits abgelaufen und hat schlechte Neuigkeiten. Die ganze Anlage besitzt nur einen einzigen Zugang zum Meer. Und: "Da müssen Sie erst einen Lift errichten, um das 20 Meter hohe Kliff zu überwinden." Seine Prognose: Die ganze Anlage ist bestenfalls noch eine Million Euro wert. Mehr als sieben Millionen Euro sind weg.

Wie konnte das passieren? Schuster schüttelt beim Anblick der Bauruinen den Kopf und sucht nach Antworten: „Die Factor Banka war vor vielen Jahren Miteigentümer einer Bank in der Nähe. Daher gab es offenbar noch Verbindungen“, mutmaßt Schuster. Entschuldigen, will er das Desaster aber nicht. „Es gibt eine uralte Grundlage im Bankenwesen, das Regionalitätsprinzip. Das besagt: Ich finanziere nur dort, wo ich mich auskenne. Ich bin sicher, dass wir nicht der erste Ansprechpartner des Investors waren. Nur: Keine bulgarische Bank hat sich vermutlich auf dieses Projekt eingelassen.“

**Wissenswertes über Slowenien**

Alles anzeigen

Große Berge, kleine Küste
Regierungschefs haben's schwer
Achtung, Bären
Krieg auf europäischem Boden
Die älteste Flöte der Welt
Speisesaal in der Tiefe
Höchster Schlot Europas
Todesmutiger Extremsportler
Der älteste Weinstock der Welt

Byala ist kein Einzelfall. Die „Factor Banka“ vergab seit der Jahrtausendwende großzügig Kredite, kaufte und finanzierte Grundstücke und Immobilien in Slowenien, im Kosovo, in Kroatien, in der Ukraine und in Bulgarien – immer in der Hoffnung, dass die Preise weiter steigen. Dass der Boom – Slowenien, Bulgarien & Co. zählte zu den europäischen Wachstumsriesen zwischen 2000 und 2008 – irgendwann enden musste, blendeten die Banker aus. Nun ist das Institut am Ende, die Kosten trägt der Steuerzahler. Das Problem für das Euro-Krisenland: Nicht nur die „Factor Banka“, auch weitere Institute sind ins Wanken geraten. Die slowenischen Institute brauchen 4,758 Milliarden Euro, um gestützt zu werden. Das ergab ein Stresstest am Donnerstag. Zuerst wird die slowenische Bevölkerung die Lasten tragen, sind die Lasten für das kleine Land zu groß, muss wohl Europa mit seinen Rettungsfonds einspringen.

**Wer trägt die Konsequenzen des Missmanagements**



„Wir werden alles tun, um die Maastricht-Kriterien 2013 einzuhalten“

Frankreichs Präsident Francois Hollande ließ über seinen Chefstrategen Michel Sapin im vergangenen Jahr ausrichten, dass die Regierung in Paris alles notwendige tun werden, um 2013 die Maastrichter Defizitmarke von drei Prozent der Wirtschaftsleistung einzuhalten. Bereits im März dieses Jahres muss Hollande einräumen, dass sein Ziel verpasst wird. Er korrigiert die Defizitzahlen für das laufende Jahr auf 3,7 Prozent.

Bild: dpa

Klaus Schuster steigt wieder in den Peugeot. Etwa 100 Kilometer südlich zeigt Schuster auf ein Hotel, das er bereits bei seinem letzten Bulgarien-Aufenthalt besucht hat. Im Gegensatz zu der nie vollendeten Ferienanlage sieht von außen alles gut ist. Die Fassade glänzt und auch ein paar Gäste verirren sich in dem vor Kurzem eröffneten, fünfgeschossigen Komplex. Der Haken: Die Zahl der Urlauber ist geringer als gedacht. "Der Kreditnehmer sagt mir ganz klar: Ich kann die Schulden nicht zurückzahlen. Zwei Millionen sind vielleicht möglich, doch er schuldet uns sechs Millionen." Schuster ist zunehmend verärgert. Über den Hotelbetreiber, aber auch über seine Vorgänger. „Wenn ich heute ein Hotel baue, dann mache ich einen gescheiterten Finanzplan, auch einen Finanzplan mit Reserven, aber dass ich mich um 200% verrechne...“

Die "Factor Banka" habe oft nicht genau hingeschauen, geben auch ehemalige Mitarbeiter im Gespräch mit WirtschaftsWoche Online unumwunden zu. Die Bank hat unmittelbar nach der Jahrtausendwende praktisch Jedem Kredit gewährt – und darüber hinaus einen dreistelligen Millionenbetrag in Großprojekten verzockt. „Man habe sich verkalkuliert“, räumt eine Ex-Führungskraft ein, die sich und ihre ehemaligen Chefs schützen und anonym bleiben will. Der ehemalige Mitarbeiter verrät: Rund 300 Millionen Euro, ein Drittel des gesamten Kreditportfolios, seien in Immobilienprojekten versenkt worden.

Muss so eine Bank gerettet werden? Ist es nicht gerecht, wenn das Unternehmen wie in allen anderen Branchen auch die Konsequenzen von Misswirtschaft und Missmanagement selbst tragen muss?

„Wir haben ein Interesse daran, dass die Wirtschaft in Slowenien wie in allen Ländern der Euro-Zone läuft. Das geht nicht ohne Banken. Sie stellen elementare Funktionen: Keine Wirtschaft der Welt funktioniert, wenn der Geldfluss versiegt oder die Kreditversorgung eingeschränkt ist“, sagt Martin Faust, Professor für Bankbetriebslehre an der Frankfurt School of Finance

and Management. „Wenn die slowenischen Banken nicht auf die Beine kommen, wird es auch die Volkswirtschaft nicht schaffen, wieder zu gesunden.“



**Verzockt**

### Wie Pleitebanken Europa in die Knie zwingen

Zig Geldhäuser in der Euro-Zone sind marode. Etwa die „Factor Banka“ in Slowenien, die nun abgewickelt wird. War die Bank zu risikobereit? Eine Spurensuche.

Zwar seien die slowenischen Institute im Vergleich zu anderen internationalen Geldhäusern sehr klein. Dennoch könnten Turbulenzen in dem Euro-Krisenland auch Auswirkungen auf andere Länder haben. Denn: „Gerade österreichische Banken waren in Slowenien sehr aktiv, auch italienischen Banken haben versucht vor Ort Fuß zu fassen, weil die Wachstumsmöglichkeiten in den Heimatländern begrenzt waren“, sagt Faust. Ein Zusammenbruch des slowenischen Bankensektors würde so direkt auch Institute in den Nachbarländern treffen. Und dort wären dann schon mittelgroße Banken betroffen.

„Wichtig bei allen Rettungsmaßnahmen ist, dass die Haftungskaskade eingehalten wird. Sprich: Zuerst haften die Inhaber, Gläubiger und reiche Anleger – und erst dann die Steuerzahler“, so Faust. Das sei leider in der Vergangenheit vielfach nicht geschehen. „Da wurden die Eigentümer und die Gläubiger nur bedingt zur Kasse gebeten.“

## Satte Preise



### Bargeld

In Krisenzeiten ist es sinnvoll, das Portemonnaie voll zu haben. Möglicherweise werden ec-Karten zur Bezahlung nicht akzeptiert, und Geldautomaten spucken kein Geld mehr aus. Sehr Vorsichtige horten das für vier Wochen nötige Bargeld im heimischen Safe. Nach einer Bankpleite müssen die EU-weit vorgeschriebenen gesetzlichen Einlagensicherungstöpfe einspringen. Sie sollen Guthaben von Girokonten, Tagesgeldern und Sparbüchern bis zur Höhe von 100.000 Euro nach maximal 20 Arbeitstagen wieder bereitstellen. Diese Zeit ist zu überbrücken.

Graue Flamme = Sicher bei Bankpleite, fünf rote Flammen = hohes Risiko

Bild: Sebastian\_Wolf

„Ich verstehe, dass der Steuerzahler Zweifel hat und es lieber sehen würde, wenn die Schuldigen oder auch die Banken-Eigner beteiligt werden würden. Auf der anderen Seite wären bei einer Banken-Pleite alle Einlagen oberhalb von 100.000 Euro weg gewesen.“ Er verstehe seine Aufgabe so, „dass wir alles daran setzen, den Steuerzahler so wenig wie möglich zu belasten“. Es gelte, faule Kredite zumindest teilweise zu Geld zu machen und zu schauen, wie stockende Immobilienprojekte zu Geld gemacht werden können. Etwa jenes in Divača.

Das kleine Örtchen liegt 80 Kilometer südwestlich der slowenischen Hauptstadt Ljubljana und nah an der italienischen Grenze. 2.050 Männer und 1.850 Frauen leben in dem kleinen, rustikalen Städtchen, das mit den Höhlen von Škocjan das einzige slowenische Unesco-Weltkulturerbe beherbergt. Darüber hinaus gibt es eine Pfarrkirche und viele altertümliche Gebäude, zum Teil aus dem 17. Jahrhundert. In diesem Umfeld baute die „Factor Banka“ die Siedlung „Gabrovo“: 24 moderne Wohnungen mit großen Fenstern und Balkonen und roten und gelben Außenwänden. 15 Reihenhäuser komplettieren die Siedlung, in der Singles oder junge Familien auf 10 bis 115 Quadratmeter Wohnfläche perfekt wohnen könnten.



In Divača baute die slowenische Bank die Siedlung „Gabrovo“. Doch wegen wirtschaftlicher Faktoren und einer fehlenden Zielgruppe stehen die Häuser leer  
Quelle: Presse

Doch die Immobilien stehen leer, das Gras vor den Wohnungen ist auf Kniehöhe gewachsen. Ein Grund: Die Zielgruppe fehlt. Das Durchschnittsalter in Divača liegt bei 43,1 Jahren, deutlich über dem Landesdurchschnitt. In der Ortschaft gibt es gerade einmal zwei Kindergärten. Es gibt mehr Über-65-Jährige in Divača als unter 14-Jährige.

Zudem spielen wirtschaftliche Gründe eine Rolle. „Die Arbeitslosigkeit in Divača liegt mit rund sieben Prozent deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 10,7 Prozent“, sagt Bürgermeister Drago Božac stolz. Allerdings verdienen die Menschen im Südwesten deutlich weniger, als etwa in der Hauptstadt Ljubljana. Der Bruttoverdienst liegt sieben Prozent unter dem Landesdurchschnitt. Im Durchschnitt hat ein Angestellter 935,88 Euro im Monat zur Verfügung. „Die weltweite Finanzkrise und die europäische Schuldenkrise hat die Einkommen der Menschen belastet“, sagt Božac.

Dennoch verlangt die „Factor Banka“ für ihre Wohnungen und Häuser satte Preise. 1.520 Euro pro Quadratmeter rufen die Slowenien für ihre Eigentumswohnungen auf, 870 Euro pro Quadratmeter für die Reihenhäuser. „Die Bank hatte offensichtlich wenig Kenntnis über die Lage vor Ort. Man hat schlicht spekuliert, dass die Preise auf europäisches Niveau steigen werden und einfach eine Summe in den Raum geworfen“, erklärt die slowenische Finanzjournalistin Albina Kenda gegenüber WirtschaftsWoche Online.

### Ein stark umkämpfter Markt



Platz 10: Bulgarien

16 von 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bekommen mehr Geld aus Brüssel, als sie in die Gemeinschaftsköpfe einzahlen. Der zehntgrößte Nettoempfänger der EU ist Bulgarien. Das Land kann die Hilfe gut gebrauchen. Das osteuropäische Land weist das niedrigste BIP je Einwohner auf und hat eine der höchsten Armutsquoten. 2010 erhielt die Regierung in Sofia **895 Millionen Euro** mehr als es nach Brüssel überwies, um die Lebensbedingungen an den EU-Durchschnitt anzupassen. Es ist ein langer Weg.

Quelle: „Die Finanzierung der Europäischen Union“, Bertold Busch.

Bild: dpa

Martin Faust stützt die These. „Gerade die Länder Osteuropas waren ein stark umkämpfter Markt. Viele Banken haben versucht, an dem rasanten Wachstum der Länder teilzuhaben“, erklärt Faust. In Slowenien oder auch in Ungarn und Bulgarien sei viel investiert worden, auch sind die Einkommen und Vermögen stark gestiegen. „Die Banken wollten gerne ein Stück vom Kuchen abhaben und haben hart um Marktanteile gekämpft“, so Faust. In der Folge seien Kredite lockerer vergeben worden und Anforderungen reduziert worden. „Da hat man sicherlich auch Risiken unterschätzt bzw. bewusst ignoriert.“

Zweitens habe es keine Erfahrungswerte in diesen Ländern gegeben. Die Volkswirtschaften hatten sich so stark verändert, dass verlässliche Werte und Prognose – etwa die Ausfallrate von Kreditnehmern oder das künftige Wirtschafts- und Einkommenswachstum – nicht mehr gültig waren.

Neben den schicken Wohnungen in Divača sucht die „Factor Banka“ auch in Maribor (Slowenien) seit Jahren nach Interessenten für mehrere neue Eigentumswohnungen. Im Kosovo hat die Bank ein Grundstück gekauft, auf den ein Einkaufszentrum und Eigentumswohnungen entstehen sollten. Das Problem: Es gab nie eine Baugenehmigung.

„Die Banker haben sich gedacht: Wenn wir das Grundstück kaufen und der Flächenentwicklungsplan geändert wird, werden wir reich“, so die slowenische Kollegin. Dass sich die Behörden querstellen könnten, wurde ausgeblendet. „Man kann das Treiben der Ex-Banker durchaus mit dem Gang ins Kasino vergleichen. Das ganze Geld wurde auf eine Karte gesetzt in der Hoffnung auf hohe Renditen. Sie haben sich verzockt. Jetzt heißt es: Oh, scheiße.“

### Die größten Unternehmen Sloweniens

Alles anzeigen

<b>Petrol</b>
<b>Mercator</b>
<b>HSE</b>
<b>Revoz</b>
<b>KRKA</b>

Das Geschäftsgebaren der Geldinstitute hat sich auch ohne detaillierte Kenntnisse über die oben genannten Fälle auf den Straßen der slowenischen Hauptstadt Ljubljana herumgesprochen. Banker und Manager gehören zu den unbeliebtesten Berufsgruppen. „Es ist doch offensichtlich, dass sich einige wenige Menschen auf Kosten der Gesellschaft bereichern“, sagt Student Jernej Snujdek. Seine Frau Anita stimmt ihm zu. „Normalerweise sind Banken doch dafür da, Unternehmen mit Krediten zu versorgen und die Ersparnisse der Bürger zu verwalten und bestenfalls noch ein paar Prozent Rendite herauszuholen“. Doch stattdessen hätten die Banken die Bürger „betrogen“.

Von Betrugerei oder Zockerei will Schuster nicht sprechen. Gleichwohl verspricht er: „Überall dort, wo wir einen Verdacht schöpfen, die ehemaligen Entscheidungsträger der Bank hätten vorsätzliche Fehler begangen, müssen wir es der Staatsanwaltschaft und den Korruptionsbehörden melden“, unterstreicht Schuster. An einer Hexenjagd wolle er sich aber nicht beteiligen.

Zudem seien die Möglichkeiten begrenzt, es müsse gut überlegt sein, wofür das kleine Team seine Zeit aufwende, so Schuster. „Selbst wenn wir die Schuldigen finden und zur Rechenschaft ziehen, wird unsere Bank niemals so viel Geld zurückbekommen, als wenn ich mich nun bemühe, die ausstehenden Kredite von den Kunden einzutreiben. Also macht sich Schuster Anfang November wieder auf die Reise nach Bulgarien, dieses Mal in das Wintersport-Örtchen Bansko am Fuße des Pirinengebirges.

### Ohne Bestechung keine Aussicht auf Erfolg



#### Korruptes Europa

Viele europäische Manager sind käuflich. Das beweist eine Studie der Wirtschaftsberatung Ernst & Young, die in 36 Ländern zusammen knapp 3500 Top-Manager befragt hat, darunter Finanzvorstände, Compliance-Experten und Mitarbeiter aus der Rechtsabteilung. Laut Ansicht der Berater verschärft die anhaltende Wirtschaftskrise die Situation, weil die Unternehmen trotzdem unter Druck stünden, mit Umsatz- und Gewinnzuwächsen zu glänzen. Daher könnten sich viele Manager vorstellen, in Notfall-Situationen dem Geschäftserfolg mit unlauteren Mitteln nachzuhelfen.

Bild: dpa

Anders als Byala ist Bansko ein bekannter und beliebter Kurort. Im Sommer bietet der Nationalpark Pirin unzählige Wandermöglichkeiten, von Mitte Dezember bis Ostern finden Skifahrer und Snowboarder auf den 75 Pistenkilometern beste Bedingungen. Kein Wunder, dass die 65 Apartments, die ein Investor hochziehen lassen wollte, schnell verkauft wurden. Vor allem Briten und Iren investierten gerne das von der „Factor Banka“ unterstützte Projekt.

„Die haben auch alle bezahlt. Aber nicht an den Investor, sondern an einen Mittelsmann. Ein Großteil des Geldes ist nie beim Betreiber bzw. bei unserer Bank angekommen“, berichtet Schuster. Die Folge ist vor Ort zu sehen: Noch bevor die Gebäude fertig gestellt wurden, ging dem Bauherren das Geld aus.

„Die Banken standen bei ihren Osteuropa-Engagements alle vor dem gleichen Problem“, weiß Faust. „Entweder sie schicken einen Mitarbeiter aus dem Herkunftsland der Bank in den unbekanntem Markt. Der Nachteil: Ihr Mann kennt sich wenig vor Ort

aus. Oder sie werben einheimische Mitarbeiter an. Die Frage ist dann: Können sie denen vertrauen und verfügen diese über das notwendige Know-how? Es gab eine Reihe von Fällen, in denen sich ausländische Banken auf lokale Mitarbeiter und deren Netzwerke verlassen haben – und bitter enttäuscht wurde. Die neuen Mitarbeiter haben nämlich nicht zum Wohle der Bank gearbeitet, sondern hatten oft ihren eigenen Vorteil im Blick.“

**Sollen Banken mit Steuergeld gerettet werden?**

- Ja, auf jeden Fall.
- Zuerst sollten die Gläubiger belangt werden. Reicht das nicht, muss der Steuerzahler einspringen.
- Ja, aber nur wenige, systemrelevante Banken.
- Nein, unter keinen Umständen.

**Antworten**

Die Bank wird den Gebäudekomplex in Bansko vermutlich nun fertigstellen und verkaufen. Vielleicht auch an jene, die bereit sind, den Kaufpreis ein zweites Mal zu bezahlen, damit sie am Ende doch noch zu ihrem Appartement kommen und die Bank die Hypothek löscht.

Schuster überlegt, parallel Strafanzeige zu stellen, doch Rechtsanwälte der Bank rieten ab. "Sie sagen dir ganz offen ins Gesicht, ohne Geld geht in Bulgarien nichts. Ohne Bares haben wir keine Aussicht auf Erfolg", berichtet Schuster. Das wüssten auch Kreditkunden und dubiose Mittelsmänner. „Sie sagen mir klipp und klar und mit einem Lächeln im Gesicht: ‚Ich zahle dir zehn bis 20 Prozent der ausstehenden Summe. Wenn du damit nicht einverstanden bist, ist das dein Pech, dann bekommst du nichts. Wir haben alle Zeit der Welt‘“, so Schuster. Nun sei die Frage, wer mehr Nerven habe.

Am Ende der Reise ist somit nur klar: Ein Großteil des slowenischen Geldes ist versickert. In dubiosen Projekten, in dunklen Kanälen – und im Sand und Schilf am Schwarzen Meer.

Dem Autor auf Twitter folgen:

[@timrahmann folgen](#)

© 2013 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG

[Nutzungsbedingungen](#) [Impressum](#) [Datenschutz](#) [Mediadaten-Online](#) [Mediadaten-Print](#) [Archiv](#) [Kontakt](#)